

SRF-Literaturclub

Giftige Mixtur: Heidenreich, Heidegger, Holocaust

Von Benedict Neff

Die verkürzte Version dieser Geschichte geht so: Elke Heidenreich erfindet im SRF-«Literaturclub» ein Zitat und Stefan Zweifel wird abgesetzt. Das ist grotesk und der Duktus der Empörung sei ausnahmsweise erlaubt: Ein Skandal!

Wir rekapitulieren: Im «Literaturclub» vom 22. April trug Heidenreich ein angebliches Zitat des Philosophen Martin Heidegger vor: «Die verborgene Deutschheit müssen wir entbergen, und das tun wir, indem wir die Juden endlich beseitigen aus Deutschland» – Zitatende. Zweifel hat den Satz in der Sendung sofort angefochten und darauf hingewiesen, dass er nirgends in den «Schwarzen Heften» stehe. Mit einem dreimaligen trotzigem «doch» beharrte Heidenreich aber auf ihrer Irrmeinung. In einem Furor schliesslich knallte sie ihr Buch auf den Tisch.

Die internen Querelen und Intrigen im «Literaturclub» bleiben weitgehend im Dunkeln. Sicher ist aber, dass die Redaktion das falsche Heidegger-Zitat von Heidenreich nicht geahndet,

geschweige denn überhaupt geprüft hatte. Auch Nichtstun kann zuweilen eine klare Parteinahme sein. Zumal dann, wenn der Moderator im eigenen Haus wiederholt eine Aufklärung der Sachlage fordert und diese verweigert wird. In ihrer Verweigerungshaltung hat die Redaktion Zweifels Autorität untergraben und ihre journalistische Sorgfaltspflicht nicht wahrgenommen. Das Schweizer Fernsehen redete sich heraus, dass man nicht eine Debatte um eine Sendung auslösen wolle, die schon über einen Monat zurückliege. Dabei ist die Zeit ganz und gar unerheblich. Die Kulturredaktion hat die Explosivität und Relevanz von Heidenreichs Aussage und ihrer journalistischen Unterlassungssünde bis heute nicht verstanden. Man liess Stefan Zweifel im Regen stehen, zuletzt setzte man ihn als Moderator ab. Der fehlende Sachverstand in der Redaktion mag dabei noch die grössere Rolle gespielt haben als der Wunsch, die rechthaberische Lieblingskritikerin nicht mit einer für sie peinlichen Untersuchung zu düpiieren.

Reagierte Heidenreich in der Sendung deshalb so gereizt, weil sie sich bei einer Lüge ertappt fühlte? Hatte sich eine grosse und grobe Kritikerin daran gewöhnt, ungestraft in die Welt zu schreien, was ihr als Wahrheit lieb ist? Wollte sie Martin Heidegger, der zweifellos auch antisemitisch schrieb, mit einem erfundenen Totschläger-Zitat endgültig in der Grusel-Kiste der Nazi-Literatur entsorgen? Damit er nie mehr gelesen werde, kraft ihrer kriti-

In diesem Heidegger-Komplex hat auch die Schweizer Presse weitgehend versagt.

schen Gewalt? – Wen interessiert? Das Schweizer Fernsehen jedenfalls nicht. Zweifellos wäre der Satz, so er denn in den «Schwarzen Heften» auffindbar gewesen wäre, eine Sensation. Denn Heideggers Werk wurde auf Antisemitismus abgetastet und -geklopft wie vielleicht kein zweites. Ein solcher Satz

existiert als Zitat aber nur im Kopf und Notizbuch von Elke Heidenreich.

SRF reagierte am Mittwoch auf Anfrage der BaZ und stellte fest, dass dieses Zitat tatsächlich erfunden ist, dass ganze zwei Wörter Heidegger-Zitat sind: «verborgene Deutschheit».

Heidenreich sagte der BaZ, diese zwei Wörter seien «echtes Zitat», beim Rest handle es sich um «meine eigenen Gedanken zu Heidegger». In ihrer Aussage zum falschen Heidegger-Zitat im Fernsehen und einen Monat später am Telefon kann die Kritikerin gleichwohl keinen Widerspruch sehen. Weshalb sie über die entstandene Diskussion auch «verblüfft» sei. Die Wahrheit scheint für sie ein ganz weites und dehnbare Feld zu sein. Stossend ist weiter, dass sich Heidenreich so deutlich zu einem Buch äussert, das sie nicht einmal ganz gelesen hatte. Weil sie «keine Lust» hatte, wie sie im «Literaturclub» gestand. Diese dilettantische Herangehensweise ist kein Einzelfall, wie in der gleichen Sendung die Besprechung von Sibylle Lewitscharoffs «Kilmousky» zeigt. Nach 60 Seiten Lewitscharoff denke sie

jeweils «scheiss drauf», um das Buch wegzulegen. Gleichwohl weiss sie danach, dass das Buch «blöd», «überflüssig» und «dämlich» ist.

In diesem Heidegger-Komplex hat auch die Schweizer Presse versagt: Die NZZ versteckt sich hinter einer Meldung der Schweizerischen Depeschagentur. Der Tages-Anzeiger berichtet über die Nebenschauplätze. Man dämert vornehm vor sich hin oder freut sich ungemein auf Mundart-Literat Pedro Lenz, der die Moderation übernehmen soll. Gespannt sein darf man, ob das deutsche Feuilleton ebenso gnädig über Heidenreichs erfundenes Zitat hinwegsehen wird: Heidenreich, Heidegger und Holocaust – die Mischung ist für deutsche Geister Dynamit. Die FAZ hat sich der Sache gestern schon mal angenommen.

Das Schweizer Fernsehen bestätigt derweil, dass Zweifel in der nächsten Sendung vom 23. Juni nicht mehr anwesend sein wird, weder als Moderator noch als Kritiker. Der Dilettantismus hat im Leutschenbach gesiegt. benedict.neff@baz.ch

Hodlers lebensfrohe Valentine

Sotheby's versteigert in Zürich Spitzenwerke von bekannten Schweizer Künstlern

Von Raphael Suter

Zürich. Die Bilder der bereits vom Tod gezeichneten Valentine Godé-Darel gehören zu den bewegendsten Werken von Ferdinand Hodler. Der Künstler hielt das Leiden seiner Freundin während zwei Jahren in Gemälden und Studien fest, bis sie im Januar 1915 verstarb. Etwa sechs Jahre zuvor porträtierte Hodler die damals noch gesunde Valentine als lebensfrohe und elegante Dame. Das grossartige Bildnis ist eines der Spitzenwerke, die am 27. Mai bei Sotheby's in Zürich unter den Hammer kommen, zusammen mit 90 weiteren Werken Schweizer Kunst.

Geschätzt wird Hodlers Bildnis von Valentine Godé-Darel auf eine Summe zwischen 800 000 und 1,2 Millionen Franken. Aus der Privatsammlung des verstorbenen Galeristen und Kunstsammlers Jan Krugier (dessen Nachlass Sotheby's in verschiedenen Auktionen versteigert) stammt ein weiteres Ölbild von Ferdinand Hodler. «Der Mont-Blanc am frühen Morgen» zählt zu den letzten Landschaften, die der Künstler vor seinem Tod 1918 schuf. Wegen einer Lungenentzündung konnte Hodler nicht mehr im Freien malen und arbeitete nur noch in seiner Wohnung. Das trotz der Krankheit Hodlers kraftvolle Gemälde wird auf 600 000 bis 800 000 Franken geschätzt.

Bemerkenswert ist ein drittes Hodler-Werk, das von Sotheby's versteigert wird. Die Zeichnung «Der Holzfaller im Tannenwald» von 1909 ist ein Entwurf zur Rückseite der 50-Franken-Note, die 1911 gedruckt wurde. Der Schätzwert der Zeichnung beträgt zwischen 90 000 und 120 000 Franken.

Bei einer Auktion von Schweizer Kunst darf natürlich auch Albert Anker

nicht fehlen, der in Zürich mit mehreren Werken vertreten ist. Allen voran das «Berner Mädchen», das Anker um 1870 in seinem Heimatdorf Ins gemalt hat. Ein wunderschönes Porträt eines in sich gekehrten blonden Mädchens in Tracht. Etwas später dürfte das Bild «Der Schulknabe» entstanden sein. Beide Ölgemälde werden auf 600 000 bis 800 000 Franken geschätzt.

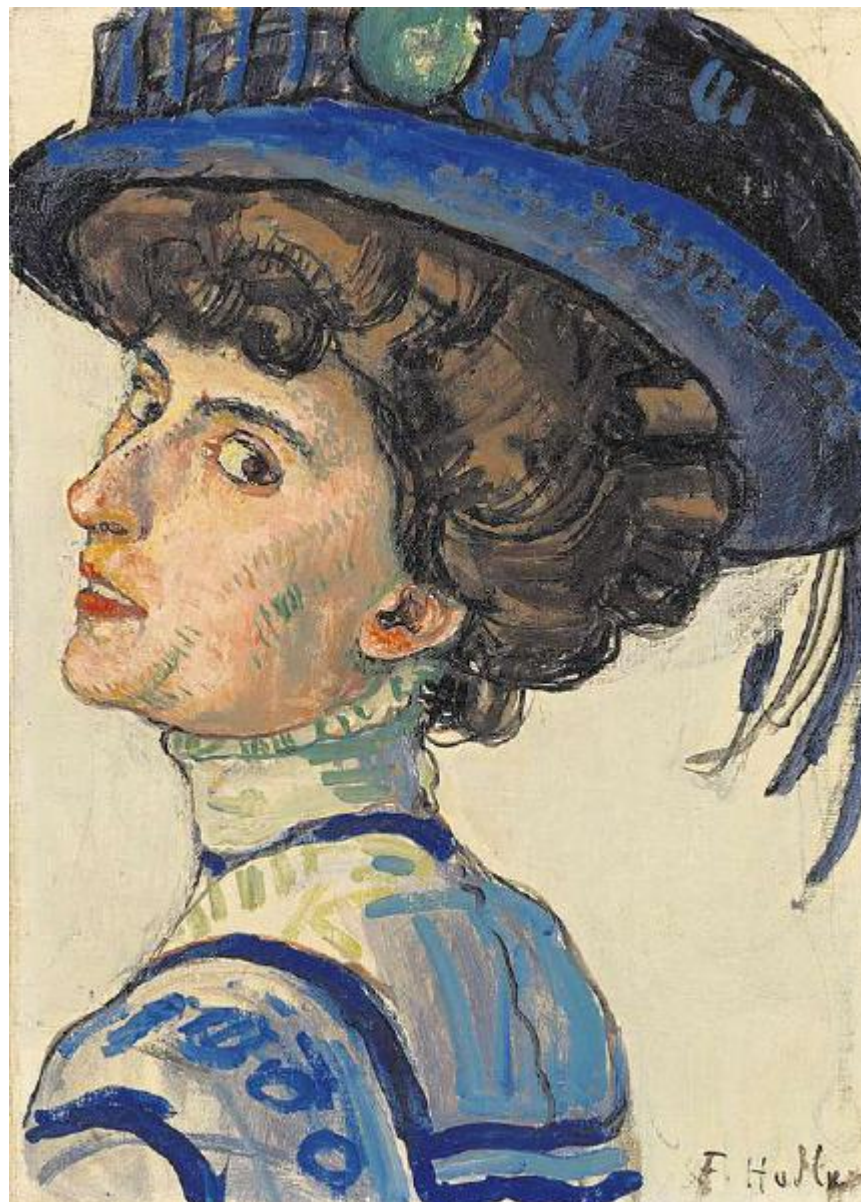
Grossformatige Werke

Ebenfalls angeboten werden Werke von Giovanni und Augusto Giacometti, Ernest Biéler, Félix Vallotton und Cuno Amiet. Aus Basler Sicht bemerkenswert ist das grossformatige Ölbild «Mädchen im Walde» von Alfred Heinrich Pellegrini von 1920 (20 000 bis 30 000 Franken), neben dem vier Jahre früher entstanden Stilleben «Teegeschirr und Bücher» (10 000 bis 12 000 Franken). Jean Tinguely ist mit zwei Arbeiten vertreten, darunter der «Metaharmonie extensible» von 1991, ebenfalls aus der Sammlung von Jan Krugier (30 000 bis 40 000 Franken)

Zu den interessantesten Werken der Auktion zählen Martin Dislers «Tornado Tango» von 1984 (20 000 bis 30 000 Franken), eine aus einer texanischen Sammlung stammende ungewöhnliche Arbeit von Gottfried Honegger (8000 bis 10 000 Franken) und Rémy Zauggs Arbeit «Blind Bild» von 1992 (10 000 bis 15 000 Franken). Interessant deshalb, weil in jüngster Zeit Werke dieser Künstler hohe Preise erzielt haben.

Der Verlauf der Sotheby's-Auktion mit Schweizer Kunst dürfte auch ein Barometer für die allgemeine Stimmung auf dem Schweizer Kunstmarkt sein.

Auktion Schweizer Kunst bei Sotheby's am 27. Mai in Zürich. Vorbesichtigung heute und morgen. www.sothebys.com



Voll im Leben. Das «Bildnis Valentine Godé-Darel», das Ferdinand Hodler im Jahre 1909 von seiner Freundin anfertigte.

Keine Angst vor dem Vibratenspiel

Die Geigerin Anne-Sophie Mutter, begleitet vom Pianisten Lambert Orkis, spielte im Musiksaal

Von Sigfried Schibli

Basel. Wahrscheinlich kennen heute mehr Menschen weltweit die Novelle «Kreutzer-sonate» von Leo Tolstoi oder einen der Filme, die darüber gedreht wurden, als die Sonate in A-Dur op. 47 von Ludwig van Beethoven mit diesem Beinamen. Aber solange es Musikstars wie Anne-Sophie Mutter gibt, wird das Wissen um solche Meisterwerke der Tonkunst nicht verschwinden. Im Reizital der deutschen Geigerin mit dem amerikanischen Pianisten Lambert Orkis im Rahmen der AMG-Solistenabende stand dieses gewichtige Werk am Ende des Programms.

Und man darf ruhig sagen: Es bildete den Höhepunkt, im Guten wie im Problematischen. Die Energie, mit wel-

cher Mutter und Orkis ans Werk gingen, war ebenso bezwingend wie das Mass an Übereinstimmung in Fragen des Tempos, der Dynamik und des Ausdrucks. Sie erfüllten den ersten Satz mit geschärften Kontrasten, waren sich auch darin einig, dass das zweite Thema mit einer Verlangsamung einherzugehen hat.

Da das Klavier im Unterschied zur Violine aber über feste Tonhöhen verfügt, ergaben sich zwangsläufig Unterschiede in der Ästhetik. Frau Mutter – eine strahlende Erscheinung im schulterfreien grünen Abendkleid – gab freimütig ihrem Hang zu saftigem Vibratospiele nach, vor allem im langsamen Satz mit seinen langen lyrischen Kantilenen, die auch etwas weniger klangliche Süsse ertragen hätten («cantabile» in der

vierten Variation). Der A-Dur-Klavierakkord im Fortissimo danach wirkte nicht organisch, sondern wie ein Weckruf für die Eingeschlafenen im Musiksaal. Die beiden Interpreten boten ein Finale voller Leichtigkeit und (von Beethoven komponierter) Kapriolen, denen zwei salonhafte Zugaben von Dvorák und Brahms folgten.

Melancholiker Mozart

Den Konzertanfang hatte Anne-Sophie Mutter ganz allein bestritten: mit «La Follia» von Krzysztof Penderecki, einem kniffligen Stück voller Rückbezüge auf die grosse italienische Geigenschule des Barocks, das sich nach dem Pizzicato-Anfang melodisch auffächert und ins Akrobatische steigert, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Ebenfalls im Dezember von Mutter und Orkis uraufgeführt wurde das andere zeitgenössische Stück des Abends, die weitgehend tonale, aber mit etlichen kalkulierten Brüchen aufwartende zweite Geigensonate von André Previn. Musikalisch vordergründig, aber brillant dargeboten.

Mozarts e-Moll-Sonate erträgt wohl nicht allzu viel Brillanz, und die beiden Interpreten brachten sich denn auch nie in Gefahr, die lyrischen Qualitäten dieses Werks zu unterdrücken. Sie legten einen melancholischen Schleier über das Ganze, sodass einem Mozart mehr als Romantiker voller Weltschmerz denn als gesunder Klassiker erschien. Geschmackssache.

Neue Doppel-CD mit Anne-Sophie Mutter und Lambert Orkis: «The Silver Album». DG.

Nachrichten

Millionenzuschuss für «Haus der Gegenwart»

Lenzburg. Das in Lenzburg (AG) geplante «Haus der Gegenwart» der Stiftung Stapferhaus ist einen grossen Schritt weiter. Der Aargauer Regierungsrat unterstützt den Landkauf für das Ausstellungshaus mit 3,75 Millionen Franken und stellt für den Bau 10 Millionen Franken in Aussicht. Das Geld stammt aus dem Swisslos-Fonds, wie die Aargauer Staatskanzlei am Freitag mitteilte. Die Stiftung Stapferhaus beziffert die Baukosten auf insgesamt 18 Millionen Franken. SDA

Autor und Filmemacher Louis Jent gestorben

Aarau. Der Schriftsteller, Regisseur und Werbefilmer Louis Jent ist tot. Er starb 78-jährig in Aarau. Jents grösste Erfolge waren der Roman «Ausflüchte» (1965) und der Film «Das sechste Programm» (1971); 1963 wurde er zum Treffen der literarischen «Gruppe 47» nach Saugau eingeladen. SDA

Peter von Matt erhält Frankfurter Goethe-Preis

Frankfurt/Main. Der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt am Main geht an den Schweizer Literaturwissenschaftler Peter von Matt. Der 77-Jährige sei ein grosser Kenner und geistreicher Interpret der europäischen Literatur und seine Bücher erreichten ein breites Publikum, heisst es zur Begründung. Die mit 50 000 Euro dotierte Auszeichnung soll dem Germanisten am 28. August in der Frankfurter Paulskirche überreicht werden. SDA

ANZEIGE

Das akrobatisch-verrückte Spektakel frei nach Jean Tinguely

Cyclope

10. Juli bis September 2014
Basel Klybeckquai
Open Air
www.cyclope2014.ch

Das Sommer-Highlight!

coop nationaltheater RAIFFEISEN

MAAG EnergieGmbH InterCity SBB Swisscom